

kommt auf die Art der Zubereitung an und da kann man von manchem erfahrenen Kräuterweibl etwas lernen. Wichtig ist es, die Blätter zu entstielen und nur gesunde Ware zu nehmen. Ob man sie dann im Schatten langsam trocknet, im Ofen bei mäßiger Hitze dörft oder längere Prozeduren damit ausführt, kommt ganz auf den Geschmack an. Hier gilt der alte Spruch: „Probieren geht über Studieren“ Gut ist es, den Tee kalt zuzustellen und einmal aufwallen zu lassen.

Von den wildwachsenden Kräutern sind als heilsame und bekömmliche Teepflanzen noch Heidelbeerblätter zu nennen, ferner Hulattich, Stiefmütterchenblüten, Kirschblättern und das bittere, aber appetitanregende Tausendguldenkraut.

Bis in den Spätherbst hinein kann man jeden freien Sonntag im Walde herumstreifen und die Natur im doppelten Sinne des Wortes „genießen“ Unsere deutsche Heimat ist ein großer Garten, der jedem etwas bietet, der diesen Garten liebt und hütet.

Lebende Zeugen der Wiener Ortsgeschichte.

Von Ing. Dr. R. Hagen.

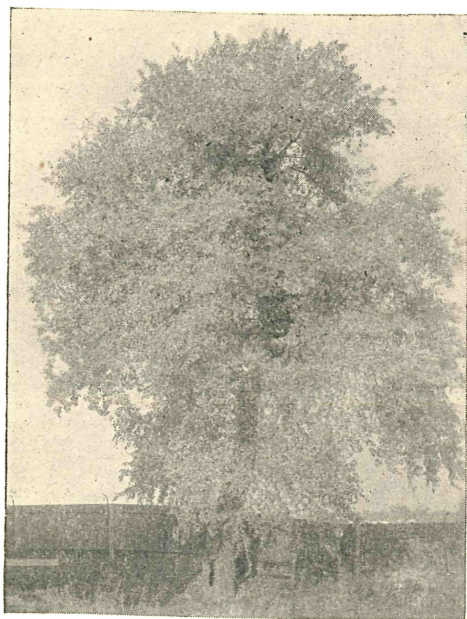
Vielen Naturdenkmälern in Wien, besonders den alten Bäumen, kommt eine weit über ihren naturwissenschaftlichen Wert hinausgehende Bedeutung zu. Sie sind hervorragende Zeugen der städtebaulichen Entwicklung Wiens, ja mitunter der einzige Überrest längst vergangener Zeiten, deren örtliche Bedeutung gegenwärtig nur wenigen Sachkundigen bekannt ist. Ihnen kommt daher hoher kultureller Wert zu. Das langsame organische Wachsen der Stadt kann an einer Reihe von geschützten Naturdenkmälern geradezu studiert werden. Davon einige Beispiele:

Der 5. Wiener Gemeindebezirk, Margareten, hat seinen Namen von dem alten Margaretenschloß erhalten, in dem die Gräfin von Tirol, Margareta Maultasch, 1366 gestorben ist. Der gegenwärtige Margaretenplatz führte früher die Bezeichnung „Alter Schloßplatz“ Diese Namen sowie die heutige Schloßgasse rühren von diesem Schlosse her, das bei der ersten Türkenbelagerung völlig zerstört wurde. Es wurde erst 1578 wieder aufgebaut. Dies war der Ursprung der Vorstadt Margareten. — Das alte Schloß war von einem großen Garten umgeben, in dem eine große Anzahl von Maulbeerbäumen stockte, die deshalb sogar zur Seidenraupenzucht benützt wurden. Um 1725 wurde dieser Garten parzelliert. Nichts ist von ihm übrig geblieben als einige dieser Maulbeerbäume, die heute in den bescheidenen Hausgärtchen des dicht verbauten Margareten stocken.

Der stärkste und älteste dieser Bäume ist der im Hause Schloßgasse 3. Schon vor hundert Jahren ist dieser mächtige Maulbeerbaum

von den Gästen eines benachbarten Gasthauses bewundert worden. Vor 4 Jahrzehnten ist der Hauptstamm, der von einem Eisenreifen zusammengehalten wurde, auseinander gefallen, nachdem der Ring zerprungen war. Die Lebenskraft des Baumes blieb ungebrochen. Die vier Stammstücke, in die der Baum zerfallen war, lebten weiter, grünten und trugen jährlich reiche Früchte. Vor drei Jahren wurde der Baum von der unteren Naturschutzbehörde Wien gründlich überholt. Es ist wahrscheinlich, daß der Baum aus der Zeit um 1656 stammt, als der seinerzeitige Besitzer des Schlosses dieses verschönerte und durch Heranziehung von Ansiedlern die spätere Vorstadt begründete. Ein anderer Maulbeerbaum stockt unweit von dem genannten in der Nikolsdorferstraße 38, schwächere sind noch in der Schloßgasse anzutreffen.

In der Stiegengasse, einem stillen Gäßchen, das in Mariahilf von der Gumpendorferstraße zur Wien hinabführt, sind in zwei alten Häusern Weinstöcke vorhanden, die baumartig ihre Zweige weit ausbreiten und reichlich Früchte tragen. Diese Rebenstöcke sind nicht zufällig in diese ungewohnte Umgebung gekommen, sie sind vielmehr ein Überrest der alten Weingärten, die die sonnigen Hänge des Wienufers seinerzeit bedeckten. In der ehemaligen Vorstadt Laimgrube waren sie noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorhanden.



Silberpappel. Umfang 3,40 Meter.
XX., Klosterneuburgerstraße 95
(Hof der Eisfabrik).
Der Baum war 3 Meter hoch angehöhet
worden. Das Loch stammt von einem aus-
gemorchten Ast.

Von diesen zwei alten Weinstöcken steht einer unter Naturschutz. Der andere ist im strengen Winter 1939/40 nahezu völlig erfroren. Die Reben sind eine lebendige Erinnerung an eine längst vergangene ländliche Entwicklungsstufe eines alten Wiener Stadtteiles, der sein Antlitz völlig verändert hat.

Wenn man, von der Gürtellinie kommend, mit der elektrischen Stadtbahn

zum Donaufanal kommt, erblickt man am linken Ufer der Treustraße zwei starke Silberpappeln, die sich mit ihren großen runden Kronen und meterstarken Stämmen von den häßlichen Zinskasernen der Brigittenau seltsam genug abheben. Es klingt fast unglaublich, daß diese herrlichen Baumriesen Überreste der schönen Flugau sind, die hier noch vor sieben Jahrzehnten vorhanden war. Vor 80 Jahren gab es in der Brigittenau noch starke Hirsche. 1885 noch einen Hoggjäger, der in dem alten Forsthaus nächst der Brigittakapelle wohnte. Die Forsthausgasse ist nach ihm benannt worden. Welch unerhörte Lebenskraft diesen Pappeln innewohnt, beweist die Tatsache, daß sie ungebrochen den vielen starken Stürmen, denen sie ungeschützt ausgesetzt sind, standgehalten haben. Eine von ihnen war drei Meter hoch angeschüttet worden und hat dies ohne sichtbaren Schaden ertragen.

Weißen.

Von Edmund Milani, Wien.

Am Donau und March, an beschilften Weihern und Lachen, an Sumpf-, Moor- und Wiesengeländen der Ebene wird der Jäger immer wieder einmal auf Weißen stoßen, die dieser Landschaft durch ihre Flugbilder einen gewissen Reiz geben. Wir kennen drei Arten, die auf wassen Wiesen, im rauschenden Rohr und im bebuchten Sumpf ihren Lebensunterhalt suchen und hier auch horsten. *Rorneweiche* (*Circus cyaneus*) und *Wiesenweiche* (*Circus pygargus*) haben so ziemlich den gleichen Lebensraum, wogegen die *Rohrweiche* (*Circus aeruginosus*) schon wählerischer ist und mehr an einen gewissen Geländecharakter gebunden erscheint. Eine vierte Art ist die *Steppenweiche* (*Circus macrurus*). Sie kommt als Wandergast nur gelegentlich im Herbst einmal in den Lebensraum der anderen Arten.

Das Reichsjagdgesetz schützt Korn-, Wiesen- und Steppenweiche, indem es diesen Arten ganzjährige Schonung zubilligt. Nur die Rohrweiche befindet sich in Acht und Bann und genießt keinerlei Schutz. Von unseren alten Jagdklassikern will kaum einer den Weißen einen abwägbaren Nutzen, z. B. durch Mäusevertilgung, zubilligen, sondern man sieht eher in der Tätigkeit dieser Tagraubvögel, insbesondere zur Brutzeit und während der Periode der Jungenaufzucht, eine Schädigung der Niederwildbahn. Selbst Heinrich Volkmann schreibt in seinem Werk „Waidwerk in Österreich“, daß neben der Rohrweiche auch die beiden anderen Arten jungem Feder- und Haarwild argen Abbruch zufügen können. Von der Rohrweiche weiß er mitzuteilen, daß sie,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [1941_9](#)

Autor(en)/Author(s): Hagen R.

Artikel/Article: [Lebende Zeugen der Wiener Ortsgeschichte 115-117](#)